

Er (Jesus) nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und mißhandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, daß ein Blinder am Wege saß und bettelte.

Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, daß ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.

Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

I.

Liebe Gemeinde, ob wir nun eher zu den Jüngern gehören, die Jesus blind nachfolgen oder zu denen, die bettelnd am Wegesrand sitzen geblieben sind - beiden sollen die Augen und das Herz aufgehen, daß sie sehen und verstehen, *wem* sie da nachfolgen.

Aber der uns vorangeht, wird allein daran erkannt, was wir von ihm *hören*, was *geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn*, also was uns das Alte Testament von ihm verheißt.

Ja, wie sollten wir auch nur *einen* einzigen Schritt in der Nachfolge Jesu Christi tun, ohne dabei den Boden Israels zu betreten.

Nur durch Jesus bekommen wir Zugang zum Heiligen Land. Durch Jesus bekommt unser Lebensweg eine Richtung, eine rechte *Himmelsrichtung* und ein Ziel, ein einzigartiges Ziel: *Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem.*

Ach, Jerusalem: Die schönsten Verheißungen in der Bibel knüpfen sich an diese Stadt, sehnsüchtig besungen und zugleich bis heute hart umkämpft. Im flirrenden Licht der Religionen vermischen sich die politischen Realitäten dieser Stadt mit den heilsgeschichtlichen Verheißungen, verschwimmen das irdische und das himmlische Jerusalem untrennbar miteinander. Ach, Jerusalem!

Und nicht erst auf unsrer letzten Reise dürfen wir hoffen, auf dem Weg zu dieser unvergleichlichen Stadt zu sein. Nein, Christen sind immer auf der Reise nach Jerusalem. Denn wenn wir Jesus Christus nachfolgen, führt er uns zuerst und hoffentlich dann auch zuletzt nach Jerusalem: *Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem.*

Da braucht es auch nicht eine lange Anreise. Denn Jesus holt uns ab. Die Reise nach Jerusalem beginnt nämlich ganz unten.

An jenem Tiefpunkt, an dem unsere niedergeschlagenen Seelen und unsere verzagten Herzen längst angelangt sind, wenn wir- wie zur Zeit - unsere Hilflosigkeit, Blindheit und Verletzlichkeit nicht länger verdrängen können, wenn wir erkannt haben, daß wir uns nicht selbst retten können, daß die Gemeinde sich nicht selbst auf die Höhe der Zeit bringen kann, daß wir nicht aus eigener Hilfe aus dem Meinungstief und der Talsohle unserer Glaubenschwachheit herauskommen – an diesem Tiefpunkt holt uns Jesus ab und nimmt uns mit.

Die Reise nach Jerusalem beginnt ganz unten. Am Tiefpunkt. Z.B. in der tiefst gelegenen Stadt der Welt: Jericho, 250 Meter unter dem Meeresspiegel.

Und damit wir nicht gleich an diesem Tiefpunkt resignieren, damit uns nicht gleich zu Anfang die Reisemüdigkeit übermannt, damit niemand traurig sitzen bleibt, drum zeigt uns Jesus, das Ziel unserer Reise, läßt es uns gleich zu Beginn schon das Ziel sehen: *Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem.*

Wer schon einige Zeit mit biblischen Reisen verbracht hat, der weiß, daß jede biblische Reise auch eine Zeitreise ist, und der hört hier gleich das Wort des Schöpfers vom Anfang der Zeit mit: *Und siehe, es war gut.* Ja, nach der Erschaffung des Menschen ruft Gott sogar: *Siehe, es war sehr gut* (Gen 1,31).

Auf unsere Reise nach Jerusalem soll alles gut, sehr gut werden. Noch ehe die Reise beginnt, faßt Jesus für uns das Ziel ins Auge. Das Ziel Jerusalem liegt auf einem Berg, dem Berg Zion, 750 Meter hoch.

II.

Doch, liebe Gemeinde, mit dem Reisefieber packt mich auch die Angst. Ist der Weg wirklich zu schaffen? Kommen wir alle wirklich an das Ziel?

Verliert nicht auch immer einer seinen Platz auf der Reise nach Jerusalem, wenn die Musik plötzlich abbricht und es entsetzlich still wird?

Ist der Weg, der zwischen dem Anfangs- und dem Zielort liegt, sind diese 1000 Höhenmeter, wirklich zu schaffen? Wie sieht der Weg aus? Und mit dem ungläubigen Thomas fragen wir: *Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?* (Joh 14,5)

Ja, auch darin sind wir den Jüngern gleich und mit ihnen gleichzeitig, daß wir nichts verstehen, unverständlich Jesus gegenüberstehen: *Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.*

„Wenn wir nicht verstehen, gebrauchen wir unbedacht die Redewendung, daß wir ‘nur Bahnhof’ verstünden. Aber wer Bahnhof versteht, versteht ja noch etwas: Der weiß, daß und wo Züge abfahren, weshalb sich an Bahnhöfen Heimatlose und Verirrte aufhalten, die hoffen und davon träumen, es könne ein Zug kommen, der sie mitnimmt in eine bessere Gegend. Aber die Jünger hier waren so mitgenommen von dem, was Jesus von sich gesagt hatte, daß sie meinten, es gehe kein Zug mehr ab von Jericho, kein Zug mehr hinauf.“¹

III.

Jesus spricht von den Leiden, die ihm bevorstehen: *Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und mißhandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten.*

Er spricht von seinen Leiden und geht dabei so ins Detail, daß es zu viel wird für uns Niedergeschlagene, die wir doch meinten, längst am Tiefpunkt angelangt zu sein, 250 Meter unter dem Meeresspiegel unsrer Seele.

¹ L. Steiger, *Er geht mit uns*, Freiburg 1990, 19f.

Da überhört man glatt den letzten Satz: *und am dritten Tage wird er auferstehen.*

Doch dann, auf unserem Weg hinab nach Emmaus, auf dem Gang zum Abendmahl, da begegnet uns der Gekreuzigte als Auferstandener und sagt uns noch einmal: *O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Und er fängt an bei Mose und allen Propheten und legt uns aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?*

Und wenn er das Brot bricht am Abend, *da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn... . Ja, brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*

So bringt uns der Auferstandene dazu, aufzustehen *zu derselben Stunde* und wieder umzukehren. Wohin? Hinauf nach Jerusalem!

Der Berg Zion ist für uns Christen zugleich der Berg Golgatha. Anders als Gottes auserwähltes Volk Israel muß uns Heidenkindern der Zugang nach Jerusalem erst eröffnet werden: Durch das Leiden und den Tod Jesu Christi.

Nur so kann er uns mitnehmen in die unvergleichliche Stadt Gottes.

„Es gibt keinen Zugang von außen, um das Muß dieses Weges Jesu nach Jerusalem zu ‘verstehen’. Solange die Welt besteht, werden sich die Jünger Jesu immer wieder daran, an diesem Muß seiner Verwerfung stoßen. Sie träumen davon, ihn, Jesus, ganz anders zur Macht, zur Geltung zu bringen.

Es gibt offenbar ein grundsätzliches Nichtbegreifen, daß Christus leiden mußte, denn die Passion Jesu ist ja keineswegs ‘vorüber’, ... was hier in Jerusalem geschieht, wird immer wieder geschehen, wenn auch nicht mehr mit Christus selbst, so doch mit seinem Evangelium.

Daß *diese* Blindheit von uns genommen werde, darum geht es. Also um die Aufhebung eines Nichtverstehens, das noch nicht damit behoben ist, das ‚man‘ weiß, daß Jesus gelitten hat, wie das eben die Welt weiß. Es kommt darauf an, ob uns ein Licht aufgeht, daß wir begreifen, warum er leiden mußte und daß er leiden wollte.“²

Am Anfang des Weges begegnete uns Jesus in der Synagoge. Er stand auf und las ein Stück aus dem Propheten Jesaja: *Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des*

² H.J. Iwand, Predigtmeditationen, 4. Aufl., Göttingen 1977, 208.

Herrn.« (Lk 4,18f). Und dann hielt Jesus die kürzeste Predigt der Welt: *Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren* (Lk 4,21).

Das Sehendwerden der Blinden stellt geradezu die Spitze der Wunder dar, die mit dem Gnadenjahr in der Person Jesu anbrechen. Und so unterstreicht die Blindenheilung hier, daß Jesus niemand anders ist als eben der, der erfüllt und vollendet, was die Propheten vom Willen Gottes offenbaren.

Der christliche Glaube hat sich von Anfang an allein am Alten Testament orientiert. Am Anfang war das Wort nicht die Tat. Leiden, Tod und Auferstehung Jesu werden aus der Schrift gedeutet und verstanden.

„Nicht das Geschehen geht voran, sondern das Wort, die Verheißung. Das Ergebnis bestätigt nur das Wort. Wir sind darum in unserem Glauben ans *Wort* gewiesen, und nicht an ‚Heilstatsachen‘, denn die Heilstatsachen erscheinen uns ja zunächst eben nicht als Heils-, sondern, wie eben hier den Jüngern, als Unheilstatsachen.“³

Deshalb begreifen die Jünger, die es eigentlich verstehen müßten, hier nichts und erst der Auferstandene öffnet ihnen die Augen für die Schrift.

Der blinde Bettler aber „sieht“ sofort, mit wem er es zu tun bekommt. Als hätte er Jesu Predigt in der Synagoge gehört, vertraut er blind der Verheißung der Propheten und Jesu Predigt, wirft sich ihm an den Hals und schreit es heraus: *Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

„Daß der Blinde nicht ins Leere ruft, liegt daran, daß jetzt vollendet wird, was bei den Propheten vom Menschensohn gesagt ist.“⁴

IV.

Auf unserer Reise nach Jerusalem in der Nachfolge Jesu trotten wir nicht stumm vor uns hin, sondern sollen unsere Leid, unsere Mühen und Schmerzen auf dem Lebensweg hinausrufen, unser Heil und unsere Heilung laut erbetteln: *Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

Liebe Gemeinde, Jesus sagt: *wir* gehen hinauf nach Jerusalem. Und er nimmt die Zwölf, die Seinen, uns, zu sich.

³ Ebd., 207.

⁴ D. Schellong, GPM 37. Jg. 1982/83, 122.

Ja, er muß schon uns verirrte Völker und uns heimatlose Heidenkinder am Jericho-Bahnhof zusammenhalten, zu sich nehmen und „wir“ sagen, sonst würden wir wohl zerstreut in alle Richtungen auseinanderstieben. Die wahre Himmelsrichtung unseres Lebensweges kann er allein uns weisen, die Reise nach Jerusalem muß er leiten.

Auf dem Weg dorthin laßt uns das Betteln lernen und auch das Singen nicht vergessen, auf daß die Musik nicht abbreche, die Glaubensmelodie nicht verstumme und niemand seinen Platz im Zug hinauf nach Jerusalem verliere.

Jerusalem, du hochgebaute Stadt, / wollt Gott, ich wär in dir! / Mein sehrend Herz / so groß Verlangen hat / und ist nicht mehr bei mir. (EG 150,1).